

Die Schlachthausfrage vor der Stadtverordneten-Versammlung.

(Nach dem stenographischen Bericht über die Sitzung vom 9. d.)

(Fortsetzung.)

Korrespondent Stadtd. Verh. d. M. H. Es ist mir eine Aufgabe gestellt, an die ich mit einiger Zaghaftheit herantritt. Denn die Bedeutung der Beschlüsse, die man von uns fordert, ist von so großartiger Natur, daß natürlich für alle diejenigen Personen, die nach der einen oder der andern Richtung einen Rathschlag erteilen sollen, es gewiß der Aufmerksamkeit aller möglichen Kräfte und des eingehendsten Studiums der Materie bedürft hat. Ich habe mich bei meinen Betrachtungen von dem Gefühl leiten lassen, daß für die Stadt Halle das denkbar Beste geschaffen werden muß, und wenn ich mit den Vorstehenden, die ich machen werde, in der Minorität bleibe, so glaube ich doch, daß das Einsinken, welches diese hochgeehrte Versammlung hat, im Allgemeinen wie im Besonderen nur das Beste für die Stadt treffen kann. Ich schide voraus, daß meine Ansichten von denen des Hrn. Referenten vielfach abweichen, und für die älteren Herren in der Versammlung wird es kein Geheimniß sein, daß ich immer einen anderen Standpunkt, als den von dem Hrn. Direktor Schrader zum Vortrag getradeten, eingenommen habe. Zunächst bin ich dem Hrn. Referenten dankbar, daß er in so sehr ausführlicher Weise die Geschichte des Schlachthauswesens in unsere Erinnerung zurückgeführt und mich in den angenehmen Fall versetzt hat, mich mit den einzelnen Specialitäten eingehender beschäftigen zu können, ohne Ihre Zeit in zu ausgebreiteter Weise in Anspruch nehmen zu müssen. Es geht aus den Betrachtungen des Hrn. Referenten hervor, daß er wünscht, daß auf Grund des vorstehenden Projektes und des im Generellen auf 700 000 M. festgesetzten Kostenanschlags ein specielles Schlachthausprojekt nebst speciellem Anschlag von Schlachthaus ausgearbeitet werde. Ich hatte mir vorgenommen, Ihnen zu empfehlen, sich diesem Antrage anzuschließen. Nun hat aber der Herr Referent gleich das Amendement hieran gemacht, daß sich dieser Magistratswunsch nur auf ein Schlachthaus auf dem Holzplatze beziehen könnte. Ich habe die Meinung, daß in der Versammlung hier der Wille vorhanden ist, ein Schlachthaus überhaupt zur Ausführung zu bringen und daß es ferner beschlossene Sache ist, das dieses Haus in eigene Regie der Stadt genommen werde. Ich sehe nach den vielfachen Verhandlungen, die dieserhalb geführt worden sind und weite Kreise der Bürgerchaft erregt haben, auf dem Boden, daß ich diesem Magistratsantrag meine Zustimmung geben kann, wenn das Amendement des Hrn. Direktors Schrader abgelehnt wird. Weiter beantragt der Magistrat, daß erfrühen, wie bereits anderweit bejournirt, das Schlachthaus auf dem Holzplatze errichtet werde. Ich habe die Ansicht, diesen Antrag zu bekämpfen. Zweitens, daß Deputirte der Innung auch fernsichtig bei der Beratung zugezogen werden möchten. Die Sache möge ihren Lauf nehmen wie sie wolle, mögen Sie an den ersten Magistratsantrag das Amendement des Hrn. Direktors Schrader knüpfen und damit den Satz eines annehmen oder mögen Sie das Amendement verwerfen, so wird sich das für diesen Satz zwei gleich bleiben. Man wird in gewisser Richtung die Herren von der Fleischreinigung und dem Schlachthauswesen berücksichtigen müssen. Ich habe aber den Wunsch, daß bei diesem Punkt zwei eine kleine Aenderung oder ein Zusatz gemacht wird. Ich bin damit einverstanden, daß Deputirte der Fleischreinigung auch ferner zugezogen werden, soweit es sich um die Ausführung der vorliegenden Pläne handelt. Weiter wird in Punkt drei beantragt, daß Mitglieder der Fleischreinigung in der demnächst zu errichtenden städtischen Schlachthauskommission Sitz und Stimme erhalten. Ich halte diesen Punkt insofern für bedenklich, als von mehreren Mitgliedern die Rede ist und wir nicht wissen, in welchem Umfange es erlaubt sein soll, daß die Innung in der händigen Kommission mit Sitz und Stimme zur Vertretung gelangt. — Dann besagt Punkt vier, daß bei Besetzung der unteren Stellen qualifizierte Schlächter in erster Linie berücksichtigt werden sollen. Dagegen habe ich in keiner Weise etwas einzuwenden. Ich muß anerkennen, daß die Herren von der Fleischreinigung mit ihrem Rathe zur Hand gewesen sind und daß es ihnen Vermögenen zu danken ist, daß die größte Anzahl der Fleischmeister auf die Einschuldigungen, die sie zu beanspruchen hätten, verzichten wollen. Es ist das richtig von dem Herrn Referenten hervorgehoben. Es sind nur noch etwa fünf Herren im Rückstande und es ist gar nicht zweifelhaft, daß auch diese Herren ihre Zustimmung geben werden. — Dann besagt der letzte Antrag des Magistrats, daß eine Deputation von 4 Mitgliedern, darunter ein Mitglied des Schlächtergewerbes, noch andere Schlächthäuser berücksichtigen solle. Ich bitte diesem Antrage unter allen Umständen zuzustimmen. Ich denke, es wird dem nichts weiter entgegengekommen, daß die von uns im Betrage von 2350 M. geforderten Kosten, die zu Vorarbeiten dienen sollen, Ihre Genehmigung finden. Sie werden aus dem, was ich gesagt habe, wohl schließen können, daß ich nach vielen Richtungen mit der Kommission, die die Sache betrachtet hat und mit dem Herrn Referenten mich im Einverständniß befinde. Denn was ich vorschlag, hat keine große Bedeutung, wenigstens nach keiner prinzipiellen Seite. Dagegen differiren unsere Meinungen bezüglich der Wahl des Platzes in der erheblichen Weise. Ich erlaube mir, Sie in die Vergangenheit zurückzuführen. Als der Gedanke, ein Schlachthaus zu errichten, zuerst in die Versammlung gebracht wurde, waren es bezüglich die verschiedensten Gesichtspunkte, die eine gewisse Aufmerksamkeit erredeten. Diese haben in den langen Jahren mehr oder weniger aus dem Gedächtniß verschwunden müssen. Aber einer der hervorragendsten Gedanken, der eine große Anzahl von uns bestimmt hat, der Sache überhaupt näher zu treten, ist der gewesen, daß man auf Mittel und Wege sinnen müsse, der Stadt eine größere Zufuhr von Schlachtvieh zu beschaffen, um dadurch billiger Fleischpreise zu erzielen, die allerdings in den letzten Jahren eine Höhe eingenommen haben, die es vielfach den Käuen erschweren müßten, sich den Genuß des Fleisches zu gestatten. Die Kommission und der Magistrat haben nun beschlossen, von einem Schlachthause an der Eisenbahn ganz abzuziehen und man schlägt uns dessen Errichtung an der Saale vor. Ich denke nicht an die Offerte, die Herr Voet durch seine Gläubiger gemacht hat, ich denke nicht an das Grundstück des Herrn Voet bei der Betrachtung, die ich nun anstelle. Für mich kommen eben nur die zwei Fragen in Betracht, die Lage an der Saale, welche von dem Herrn Referenten nach dem Antrage des Magistrats empfohlen ist, und die Lage an der Eisenbahn ganz im Allgemeinen. Ich will mich nun zunächst mit dem Grundstück unten an der Saale beschäftigen. Ich führe an, daß das gesammte Terrain aus angefülltem Boden besteht: Schutt, Acker, Geröll u. dergl. und angewendet, um dem Terrain die Höhenlage zu geben, welche es jetzt besitzt. Die Größe des Terrains wird nicht ausreichen für unsere Zwecke. Wir werden von den Pulverweiden noch etwas hinzunehmen müssen, und außerdem werden Aufschüttungen erforderlich sein. Ich glaube, daß es des Hinweises darauf nur bedarf, um Ihnen die Ueberzeugung beizubringen, daß der Baumgrund für die Anlage so weit ausgebreiteter Bauten außerordentlich unzulänglich ist. Ich behaupte nun nicht, daß man mit unüberwindlichen Schwierigkeiten zu thun hätte,

aber geben Sie auch noch nicht alle Hoffnung aus, es kann sich manches noch ganz anders gestalten, als Sie jetzt fürchten. — Wie wäre das möglich? oder wissen Sie es etwa noch nicht, daß Hedwig auf Ungiltigkeitserklärung unserer Ehe klagt? Der Bürgermeister seufzte tief, dann sagte er: „Ich weiß es, ich weiß die volle Wahrheit erfahren, obgleich ich mein eigenes Kind dadurch herabsetzen muß. — Hedwig ist es nicht, welche klagt, sondern ihr Bruder Felix, — oder vielmehr meine Julie, die ihn nach ihrem Willen lenkt; und Hedwig, die in einem ähnlichen Falle lebt wie Sie, hat ihre Einwilligung gegeben, ohne zu wissen, was sie that, — nur um Ruhe zu haben. — Ich habe es leider zu spät erfahren, sonst wäre dieses Schriftstück niemals abgegangen, und ich komme deshalb hierher, um Ihnen als Magistratsbeamter mein Zeugniß anzubieten. Ich kann Ihnen, gottlos, mit gutem Gewissen das beste geben, und ich hoffe, es soll Ihnen nützen, denn Sie müssen den Prozeß gewinnen, und Sie werden das auch, denn zwölf Jahre mühseligen Lebens werden doch wohl einen einzigen schwachen Moment auslöschen können.“ — „Das werden Sie nicht, Herr Bürgermeister, und was nicht mir das auch? nicht der Ausdruck des Gerichtes, sondern Hedwigs Wille wird uns trennen, denn Sie denken hoffentlich zu gut von mir, um anzunehmen, ich würde mein Weib zwingen, zu mir zurückzukehren, selbst wenn ich das Recht dazu hätte, was ich nicht vermag.“ — „Was später kommt, das wollen wir abwarten und jetzt thun, was an der Zeit ist.“ Antwortete der Bürgermeister, indem er ein beschriebenes Blatt auf den Schreibtisch legte; „denken Sie doch auch an Ihr Kind, wird es Ihnen denn so leicht, Ihre Vaterrechte völlig aufzugeben?“ — „Nein, — das weiß Gott! das Kind würde mir der einzige Trost sein, und doch — ich würde Edith nie der Mutter berauben — lieber will ich selbst auf diesen Trost verzichten.“ Der Bürgermeister drückte ihm die Hand. Er wollte

trotzdem diese groß genug sein werden, besonders deshalb, weil am meisten unter dem gewöhnlichen Boden steht und diese Kieslage eine wasserführende Schicht der Saale ist. Die technischen Schwierigkeiten würden zu überwinden sein, aber m. H., das weiß ich ganz genau, daß der Anschlag, der uns vorgelegt wird, das in keiner Weise berücksichtigt. In allen seinen Positionen ist diesem Umfange nach keiner Richtung Rechnung getragen, ausgenommen etwa in einem Posten von 12 000 M. für Planungsarbeiten. Außerdem will ich aus dem Anschlag hervorheben, daß man z. B. daran gedacht hat, einen Dampfsechsenstein für 5000 M. herzuholen und daß man, um den Betrag von 700 000 M. nicht zu übersteigern den Grund und Boden außerordentlich mäßig, den Morgen mit 6000 Mark, berechnet hat. Verläufe, die in jener Gegend stehenden, haben wesentlich höhere Preise erzielt, und wenn es sich bei dem schlechten Baumgrund nur um kleinere Bauanlagen handelte und 150 M. pro □Rute gezahlt sind, so sollte ich meinen, daß ein Anschlag von 100 M. pro □Rute nicht zu teuer ist. Daraus würde sich die Summe für den Grund und Boden von 56 000 M. auf über 150 000 M. erhöhen. So wird der Anschlag, der vorliegt, der immer mit Anschlägen von Bauten an anderen Stellen verglichen wird, zunächst ein ganz richtiges Bild nicht geben. Aus diesem Grunde ist es außerordentlich bedenklich, speziell nur für diese Gegend das Projekt auszuführen. Nun, m. H., kommt hinzu, daß das Terrain der Pulverweiden, das hinzugenommen werden soll, auch außerordentlich beschränkt ist. Nach dem Plane, der vorgelegt ist, ist es genau richtig, daß nach irgend einer Richtung eine Ausdehnung überhaupt nicht stattfinden kann. Was nun darüber gesagt ist, daß die Stadt, die heute 75 000 Einwohner hat, bei der Errichtung des Schlachthauswesens sich sicher stellt, den Bedürfnissen einer Bevölkerung von 120 000 Einwohnern zu genügen, so ist das allerdings ein fähiger Sprung. Wenn Sie aber die Zunahme der Stadt in den letzten Jahren ins Auge fassen, so werden Sie zugeben müssen, daß thatsächlich in außerordentlich kurzer Zeit die Zahl erreicht werden kann, und wenn es andererseits richtig ist, daß nur dieser Umfange wird genügt werden können, so scheint es höchst bedenklich, hier ein Schlachthaus zu stabilen. Es hängt auch mit einem solchen Schlachthause noch mancherlei anderes zusammen. Selbst der Herr Referent, der die Lage unten an der Saale befürwortet hat, hat auf die Bedeutung hingewiesen, welche ein Schlachthausverlethof unter allen Umständen für eine solche Anlage haben muß. Von der Anlage eines solchen kann an der Saale in keiner Weise die Rede sein. Ebenfalls ist eine Reihe anderer Anlagen, die sich sonst an ein Schlachthaus anzuschließen pflegen, gewerbliche Anlagen, die dazu dienen, die Abfälle zweckmäßig zu verwerten, von vornherein ausgeschlossen. M. H., dann kommt hinzu, daß die Kommunikation nach jener Stelle demnach unzulänglich ist. Ich gebe zu, daß das Vieh, welches vom Mansfelder kommt, einen ganz bequemen Zutriebsweg hat. Andererseits steht es fest, daß nicht alles Vieh diesen Weg passiert — ich will nur auf die Schweine aufmerksam machen, welche in der weitaus kleinste Anzahl aus dieser Gegend kommen — und daß es außerordentlich unangenehm ist, wenn das Vieh durch die Stadt selbst nach jenem entlegenen Platz geführt werden muß. Es ist nicht einmal ein direkter Zugang von der Chaussee vorhanden. Die Klausstraße, durch welche der Verkehr gehen muß, ist in ihrer Anlage eine so enge, daß, als Halle noch keine so frequente Stadt war, die polizeiliche Bestimmung bestand, daß die Wagen nur nach einer Richtung fahren durften und daß die herankommenden Wagen einen anderen Weg einschlagen mußten. Daß eine solche Straße, welche einen außerordentlich großen

Der Sträfling.

Nach einer wahren Begebenheit von W. J. A. S.

(Fortsetzung.)

„Sie hier, Herr Bürgermeister,“ stammelte er, indem er aufsprang und die Hand von seiner Schulter abschüttelte, „wissen Sie denn nicht, daß es ein entlassener Sträfling ist, zu dem Sie sprechen?“

„Ich weiß nur,“ antwortete dieser, „daß ich einen Freund besuche, den ich als rechtschaffenen Mann kennen gelernt habe.“

„Deshalb schänder ist der Verrath, — ein rechtschaffener Mann! — als ob man rechtschaffen sein könnte mit solcher Vergangenheit!“

„Schwul, werden Sie nicht bitter, und glauben Sie mir, in meinen Augen hat der ehrenhafte Lebenslauf des tüchtigen Mannes längst geklärt, was ein Jüngling von einundzwanzig Jahren in einem leichsinnigen Augenblicke einst verhandelt hat.“

„O, Herr Bürgermeister, es giebt keine Sühne! das weiß ich jetzt.“

„Doch, doch, mein Freund! so glauben Sie doch an die Vergebung eines barmherzigen Gottes.“

„Einst habe ich daran geglaubt, — damals — als mir der Himmel ein junges unglückliches Leben an das Herz legte. — Ach, und ich habe sie geliebt und hochgehalten wie kein anderes Wesen, und habe zu Gott gefleht: „Daß mir dieses eine Herz und ich will an deine Vergebung glauben!“ — aber — sie ist von mir gegangen; — sie, für die ich mit Freuden den letzten Tropfen meines Herzbutes verrippte hätte, sie hat mich verlassen, als man mich gefragt hat, daß ich in früher Jugend der Verführung erlegen sei. — Gott hat mich gerichtet. — Was kann mir noch am Leben liegen? Der Tod allein ist mein Freund, möge er mich bald erlösen!“

„Nur der erste heisse Schmerz, kann diese Sprache entschuldigen, mein Freund,“ sagte der Bürgermeister, indem er abermals seine Hand auf die Schulter des jungen Mannes legte und ihm ernst ins Auge sah. „Seien Sie ein Mann und tragen Sie, was sich nicht ändern läßt;

aber geben Sie auch noch nicht alle Hoffnung aus, es kann sich manches noch ganz anders gestalten, als Sie jetzt fürchten.“

„Wie wäre das möglich? oder wissen Sie es etwa noch nicht, daß Hedwig auf Ungiltigkeitserklärung unserer Ehe klagt?“

Der Bürgermeister seufzte tief, dann sagte er: „Ich weiß es, ich weiß die volle Wahrheit erfahren, obgleich ich mein eigenes Kind dadurch herabsetzen muß. — Hedwig ist es nicht, welche klagt, sondern ihr Bruder Felix, — oder vielmehr meine Julie, die ihn nach ihrem Willen lenkt; und Hedwig, die in einem ähnlichen Falle lebt wie Sie, hat ihre Einwilligung gegeben, ohne zu wissen, was sie that, — nur um Ruhe zu haben. — Ich habe es leider zu spät erfahren, sonst wäre dieses Schriftstück niemals abgegangen, und ich komme deshalb hierher, um Ihnen als Magistratsbeamter mein Zeugniß anzubieten. Ich kann Ihnen, gottlos, mit gutem Gewissen das beste geben, und ich hoffe, es soll Ihnen nützen, denn Sie müssen den Prozeß gewinnen, und Sie werden das auch, denn zwölf Jahre mühseligen Lebens werden doch wohl einen einzigen schwachen Moment auslöschen können.“

„Das werden Sie nicht, Herr Bürgermeister, und was nicht mir das auch? nicht der Ausdruck des Gerichtes, sondern Hedwigs Wille wird uns trennen, denn Sie denken hoffentlich zu gut von mir, um anzunehmen, ich würde mein Weib zwingen, zu mir zurückzukehren, selbst wenn ich das Recht dazu hätte, was ich nicht vermag.“

„Was später kommt, das wollen wir abwarten und jetzt thun, was an der Zeit ist.“ Antwortete der Bürgermeister, indem er ein beschriebenes Blatt auf den Schreibtisch legte; „denken Sie doch auch an Ihr Kind, wird es Ihnen denn so leicht, Ihre Vaterrechte völlig aufzugeben?“

„Nein, — das weiß Gott! das Kind würde mir der einzige Trost sein, und doch — ich würde Edith nie der Mutter berauben — lieber will ich selbst auf diesen Trost verzichten.“

Der Bürgermeister drückte ihm die Hand. Er wollte

in diesem Momente mit Hedwig, die nicht einen Augenblick daran gedacht hatte, daß sie durch Trennung von ihrem Manne das Kind vaterlos machen würde. Wieviel selbstthätiger hatte sie gehandelt als jener Mann, über den sie den Stab gebrochen hatte, wie konnte nur sein „Sonnensirahl“, dieses heitere, gutgerigete Gesicht, es über sich gewinnen, so viel Jammer in ihre eigene Familie zu bringen. Und sie liebte doch ihren Mann, konnte denn Liebe jene Schuld nicht sühnen? — Und wieder stand seine Tochter vor ihm, die mit freudiger Hand ein Band zerrissen, das bis dahin zwei Menschen so hoch beglückt hatte. Er durchschaute sie jetzt völlig und beklagte mehr wie je die unvernünftige Nachsicht, mit welcher er sie erzogen hatte, und fühlte die Hälfte ihrer Schuld auf seinem grauen Haupte. Würde er den Folgen ihres Hasses entgegenzutreten können? oder war das Glück dieses jungen Paares für immer dahin?“

Der Bürgermeister hatte eine Weile, in solche Gedanken verloren, schweigend dagestanden, jetzt raffte er sich auf und wollte gehen. Zum Abschiede reichte er dem jungen Manne die Hand.

„Ich danke Ihnen,“ sagte dieser, „daß Sie sich zu mir bemüht haben, um mir eine Hoffnung ins Herz zu pflanzen und mir Outes zu erweisen, so viel Sie vermochten. Ich erkenne das um so mehr an, da mir Ihre Ansichten über „entlassene Sträflinge“ nicht fremd sind.“

Wieder klang eine leise Bitterkeit aus seinen Worten. „Jetzt thun Sie sich und mir unrecht,“ antwortete der Bürgermeister, „denn für mich sind Sie kein Sträfling in dem Sinne, wie Sie das Wort auffassen. Ich kenne Sie schon eine lange Zeit, habe nur Outes von Ihnen gesehen und müßte doch der sonderbarste Mensch sein, wenn ich nur das geringste Mißtrauen in Sie setzen wollte. Ich betrachte die unglückliche Sache als eine jugendliche Verirrung, wie manche junge Leute ähnliche begangen haben, ohne so schwer wie Sie dafür büßen zu müssen. — Um aber auf Ihren Bornuß gegen mich zu antworten, so hat mich Wurmnam durch die That belehrt, daß auch in dem bestraften Verbrecher ein tüchtiger Kern noch stecken kann, und daß es Christenpflicht ist, sich seiner anzunehmen. Sie

Berkehr, besonders Marktverkehr hat, auch noch in dieser Weise belästigt werden soll, will mir nicht angemessen erscheinen. Nachdem wir nun die Punkte betrachtet haben, die für mich das Grundbild unannehmbar machen, haben wir uns weiter nach der Möglichkeit zu fragen, ob dort ein Markt für Schlachttiere eingerichtet ist. Es sieht nun sehr, daß das da unten unmöglich ist. Ich wüßte auch nicht, wer den Markt besichtigen sollte. Die Herren im Mansfeldischen, von denen das Vieh bezogen wird, haben es weit bequemer. Die Herren vom Fleischerhandwerk bemühen sich hinaus und führen selbst das Vieh in ihre Geschäfte. Wenn wir in dieser Richtung Vortheile für uns erreichen wollen, dann ist es notwendig, sich nach einem anderen Plage umzusehen, und das bleibt immer die Lage an der Bahn die empfehlenswerthe für unsere Distrikt, der so außerordentlich reich ist an Viehzucht, der in Verbindung mit den Zuckerfabriken blühende Gewerbe betreibt, die in der Regel mit reicher Viehzucht verbunden sind. Wenn wir nun unseren Blick nach der Seite richten, von der man sagt, daß sie jetzt das meiste Vieh liefert, nach dem Mansfeldischen, so haben wir dort zwei größere Produzenten, die Herren Zimmermann-Salmünde und Zimmermann-Ventendorf. Nun, m. H., es ist im Plane — und die Sache so ziemlich weit gegeben — eine Bahn von untergeordneter Bedeutung nach Schwittersdorf zu bauen, so daß Salmünde und Ventendorf in die Lage versetzt werden, das vorzüglichste Vieh rascher Hand per Bahn dem größeren Weltmarkt zuzuführen. Da könnte es sehr leicht kommen, woran jetzt sehr wenig gedacht wird, daß die großen Metzgeroivre sich dem Platz an der Saale vollständig verschließen, während umgekehrt das Schlachthaus an der Bahn in Zukunft auch das Vieh aus diesen beiden großen Produktionsstätten naturgemäß uns wird zuführen müssen und das um so sicherer kommen wird, weil der Transport setzen Viehes bequemer auf der Bahn bewerkstelligt werden kann. Mit der Schwittersdorfer Bahn mag es nun werden wie es will, unversehrlich sieht es fest, daß das Schlachthaus an der Saale wesentlich auf die beiden großen Produktionsstätten angewiesen ist. Ich habe die Meinung, daß, wenn Sie beschließen sollten, das Schlachthaus an der Saale zu legen, wir in 10 Jahren vor der Frage stehen werden, ob ein weiteres Schlachthaus an der Bahn zu legen, wenn der Vortheil und der Nutzen erreicht werden soll, der eben in der Möglichkeit liegt, für dieses Schlachthaus auch einen Markt für Schlachttiere zu haben. Es ist unversehrlich, daß die große Konsumtionsstadt Halle für die Feine, welche Fettvieh produziren, ein außerordentlich Anziehungspunkt sein wird und von der Gefahr, daß die Magdeburger oder die Leipziger Fleischer hier das Vieh oder das Fleisch aufkaufen werden, kann gar nicht die Rede sein. Nun kann man auch die Frage aufwerfen, ob es nicht wünschenswerth sei, daß auch nach dieser Richtung der Konturrenz Thür und Thor geöffnet wird. Wenn Sie da unten das Schlachthaus anlegen, dann schließen Sie diese Thür zu. Sie legen den gegenwärtigen Fleischermeister, den Herren, die das Gewerbe hier führen, ein Privilegium in die Hand, was wir später einmal sehr theuer werden bezahlen müssen. Und nun, m. H., ich habe nicht übermäßige Hoffnung, daß Sie meine Auffassung befreuen werden. Aber denken Sie daran, wenn wirklich jene Ökonomie einmal versucht werden sollte. Herr Dr. Schröder hat in seinem Referat die Sache ungebührlich leicht genommen. Ich frage, wie soll es gemacht werden, wenn in Ventendorf und Salmünde Krankheiten ausbrechen. Was da nicht die Gefahr sehr nahe, daß die Seuche auch in die Stätten unseres Schlachthaus hineingetragen werden kann. Wir sind heute gar nicht in der Lage, die Traxente Vieh lebend ins zu übersehen. Auch hiergegen muß Sicherheit geboten werden, wenn man daran geht, so ungebührlich viel Vieh anzukommen. Ein solches Schlachthaus muß so zweckmäßig und so vortheilhaft für alle Theile eingerichtet werden, daß nach seiner Richtung eine Gefahr übrig bleibt. Es wird wohl nicht zweifelhaft sein, daß es wesentlich die Gesichtspunkte gewesen sind, als wir zum ersten Male eintreten in die Verhandlung dieses Gegenstandes, daß wir meinten, durch die Möglichkeit eines geordneten Schlachtens und durch die

haben an ihm eine treue Seele gewonnen, um die ich Sie fast beneiden möchte, denn Treue ist etwas Seltenes heut-zutage und kann nicht genug gewürdigt werden. — Aber nun, Kopf in die Höhe, junger Mann! zum Rudel, Sie müssen doch selbst wissen, daß Sie etwas werth sind, und müssen endlich aufstehen, über jene Lumpengelächte nachzugraben. Und nun schreiben Sie an Ihren Advokaten und senden Sie ihm jenes Papier ein, hoffentlich wird es gute Wirkung thun. —

Der Bürgermeister hatte das Zimmer verlassen; Hermann saß wieder auf seinem Plage vor dem Schreibtische und griff mechanisch nach jenem Papiere, welches der Bürgermeister dorthin gelegt hatte. — Er überlegte die Zeilen, lächelte dann bitter auf und sagte: „Du würdiger alter Mann, wohl meinst du es gut mit mir und möchtest mir gerne helfen, aber was nützt das mir? — Kannst du machen, daß das Verbrechen kein Verbrechen ist? — Du kannst das nicht. — Nicht ein Jota läßt sich von der Schuld fortzureden. — Du glaubst, du könntest mit mein Vieh zurückgewinnen durch dieses Schriftstück? — Schwadstümiger Alter! siehst du es denn nicht ein, daß Hedwig mir durch meine Schuld verloren ist auf immerbar? Weist du es denn nicht, daß ich an ihr gefrevelt habe, und daß die Nemesis mich erreichen mußte, früher oder später? — Laßt du, ich habe das nicht gewußt, nicht in jeder Stunde ihr Nagen gefürchtet? Sieh, es war ja nur eine Sündenfrist, daß der Schlag nicht früher schon auf mein Herz fiel. Aber nun sind die Folgen meiner Handlungen unabweisbar da, und ich muß tragen, was ich verschuldet habe, — und ich will das auch. Dieses Blatt sollte ich gegen sie benutzen, die den Willen ausgesprochen hat, mich zu verlassen — das sei ferne von mir!“ Und in weichen Tone fuhr er fort: „Lebe wohl, geliebtes Weib, theures Kind, möge Gott Euch beschützen und seine Segensfülle

Konturrenz eine Verbilligung des Fleisches herbeizuführen. Ich habe schon vorhin gesagt, daß die Gesichtspunkte, die uns ursprünglich leiteten, uns im Laufe der Jahre abhanden gekommen sind, und es ist wohl an der Zeit, auf die Gefahren hinzuweisen, die damit verbunden sind, einem beschränkten Kreise ein Privilegium für den Verkauf des Viehes zu geben, womit wir auch wieder den Fleischermeister einen Dienst erweisen, noch für die Stadt selber nach irgend einer Richtung etwas thun, was rechtfertigt, jetzt eine Summe von 700 000 M. anzugeben. Ich bin so sehr davon durchdrungen, daß es nicht richtig ist, so zu verfahren, wie der Herr Referent ausgesprochen hat, daß mir unwillkürlich eingefallen ist, wie oft in den Kreisen der Bürgerchaft und der Stadterordnetenversammlung darüber und zwar in einer etwas abfälligen Weise gesprochen ist, daß Männer, die früher auf diesen Plätzen saßen, so kurzschichtig gewesen seien, daß sie nur ein Beispiel anzuführen, das heutige Postgrundstück aus dem Besitz der Stadt in andere Hände überlassen hätten. Ich habe nun das Gefühl und es ist auszusprechen, daß die, welche nach uns kommen werden, uns in ähnlicher Weise einen Vorwurf machen, wenn wir heute beschließen, das Schlachthaus unten an die Saale zu legen. Man wird mit Recht behaupten und sagen können, daß der Platz der Anlage nicht sähig gewesen ist, in dem Moment nicht sähig gewesen ist, als man den ersten Spatenstich that, man wird nicht umhin können zuzugestehen, daß man den besten schlechtesten Baugrund gewählt hat und man wird endlich zugeben müssen, daß man das Schlachthaus auf den denkbar kleinsten Markt für Vieh angewiesen hat. Ich habe das Gefühl, daß uns diese Vorwürfe von einer nachfolgenden Generation nicht erparit bleiben werden. Durchdrungen hier von und von der Bedeutung der ganzen Angelegenheit, werden Sie es nicht unpassend finden, wenn ich wünsche, daß wir namentlich über die Sache abstimmen. Ich halte die Entschlüsse für so weitgehend, daß man sich für sich wohl in Anspruch nehmen darf, später dokumentiren zu können, wie man sich zu der Frage verhalten hat. Ich bitte Sie nun in die eigentlichen Beratungen einzutreten, nach deren Verlaufe ich mir die Formulirung meiner Anträge vorbehalte.

Referent: M. H., ich habe um Entschuldigun zu bitten, wenn ich vorhin zu sehr abgegründet habe. Ich habe noch auf die letzten Vorschläge Ihre Aufmerksamkeit zu richten. Es ist bekannt, daß die Vossischen Gläubiger das vossische Grundstück für eine Summe von 480 000 M. die sie eine beispiellos billige nennen, angeboten haben. Wenn sie diese Summe von 480 000 M. erhielten — während die Lage ungefähr 630 000 M. beträgt, — würden die Gläubiger zu ihrem Recht kommen. Die Kommission hat diesen Antrag sorgfältig untersucht. Es sind die Pläne verglichen, die eingereicht wurden und die dahin gehen sollten, ein Schlachthaus auf dem dortigen Grunde ganz übereinstimmend oder möglichst übereinstimmend mit dem vossischen Projekte zu errichten. Die Pläne sind genau von der Baukommission und Schlachthauskommission geprüft, und der Herr Stadtbaurath hat sich die Mühe gegeben, noch selbst einen Plan zu entwerfen, der auf dem Grunde des vossischen Grundstücks in seinem Sinne errichtet werden könnte, so daß die Herstellungskosten nicht größer würden. Sowohl die Baukommission wie die Schlachthauskommission haben sich dahin entschieden, daß dieses Anerbieten nicht anzunehmen sei. In diesen Tagen ist noch ein weiteres Angebot gekommen, in dem die Kaufsumme auf 390 000 M. herabgesetzt war. Die Kommission hat sich so dem ersten Anerbieten gegenüber entschieden, daß ich glauben darf, daß sie in gleicher Weise sich zu dem neuen Angebot gestellt hätte. Es findet das keine Begründung in der Abschätzung des Grundstücks. Der Herr Stadtbaurath hat den Werth der Baustellungen auf 70 000 M., den des Grund und Bodens auf 204 000 M. abgeschätzt, so daß danach der Werth des ganzen Grundstücks für uns sich auf 274 000 M. beläuft. Die Kommission, die nicht in der Lage gewesen ist, das Angebot von 480 000 M. zu acceptiren, würde auch nicht im Stande gewesen sein, das Grundstück für 390 000 M. anzunehmen. Es ist ja nicht richtig, den Werth eines Grundstücks nach

über eure Häupter ausschütten, mir aber möge er Kraft geben, meinen dornigen Pfad einsam weiter zu gehen, bis ans Ende. — Ich füge mich deinem Willen, Hedwig und gebrauche nicht die schwächste Waffe gegen dich, die ich so tief gekränkt habe, — und indem er das sagte, geriet er das Schriftstück in viele Theile und warf dieselben weit von sich.

„So — nun ist mir besser zu Sinne, als seit langer Zeit, denn ich fühle, daß ich recht getan habe, und nun bin ich auch im Stande, meine Mutter zu sehen, und mir an ihrem Herzen Trost für mein verlorenes Lebensglück zu holen.“

Nach eilte er die Treppe hinauf und trat in das verödete Wohnzimmer, das er noch nicht wieder betreten hatte, seit Hedwig nicht mehr in seinem Hause waltete.

„Mutter, liebe Mutter,“ rief er und zog die alte Frau in seine Arme, „perzeihe mir meinen egoistischen Schmerz und entziehe mir deshalb keine Liebe nicht.“

„Wie wäre das möglich, mein Sohn! die Bande, welche Mutter und Kind aneinander knüpfen, sind unzerreißbar. Jedes andere Verhältnis mag sich lösen, jede andere Liebe mag erkalten, die Liebe der Mutter aber erkalten nicht, denn sie liebt das Schmerzenskind doppelt, um das sie doppelt leiden mußte. Sie zürnt auch nicht, wenn das Kind zu Zeiten ihrer nicht zu begreifen scheint, sondern sie wartet, bis es wiedererleuchtet, um die Liebe zu bezeugen, die im Herzen der Mutter für das Kind aufspeichert ruht.“

„D Mutter, habe Dank für solche treue Liebe!“ rief ihr Sohn, sie fest an sich pressend. Wie sehr muß ich mich tadeln, daß ich mit dem Leben fertig zu sein wüßte, da ich, gottlob, noch eine Mutter habe!“

(Fortsetzung folgt.)

der Höhe der Hypotheken zu beurtheilen, selbst nicht — und wir haben Erfahrung darin gemacht — nach der Höhe der Lagen. Diejenigen sind vielfach so in der Luft schwebend, daß wenn man darauf hin absehen wollte, man nichts anders thun würde als eine gerade Linie mit einer Summenschur messen. Es ist Gelegenheit gegeben, aber es wurde nicht darauf eingegangen, uns mitzutheilen, so viel hat der Grund und Boden gelistet, so viel betragen die aufgelaufenen Zinsen und so viel ist buchnäßig vorausgab. Dann wüßten wir, wie viel wir zahlen müßten, wenn nicht die andere Betrachtung durchschlagend wäre, daß ohne wesentlichen Schaden Witzgrundlegung der vorhandenen Baustellungen ein würdiges Schlachthaus, also daß wir nicht Gefahr laufen, ein ungewöhnliches Institut herzurichten, sich nicht hertheilen läßt. Deswegen hat die Kommission das Angebot abgelehnt.

Es folgen einige thatsächliche Bemerkungen seitens der Herren Viebzier, Direktor Schröder und Stadtbaurath Vohausen. (Fortf. folgt.)

Halle, 12. Januar.

(Der Abdruck unserer Notizen ohne Quellenangabe ist verboten.)

Die Kommission für Vorbereitung der Wahl des ersten Bürgermeisters hat heute Vormittag 10 bis 11 Uhr Nachmittag getagt und sich dafür entschieden, noch weitere Erklärungen über einige Kandidaten durch mehrere Mitglieder einlesen zu lassen.

Die Ausstellungs-Medaille wird bestimmtlich nach einem Entschlusse von Prof. Schaper in der königlichen Münze zu Berlin geprägt und soll in ca. 4 Monaten fertig gestellt sein. Der Vorstand hat jetzt die Abbildung dieser Medaille veranlaßt, mit dem Bemerkten, daß druckfertige galvanische Kupferstiche, nach dieser Größe von Herrn A. Grünig, Halle a/S., Kammgasse 12, gegen Franco-Einsendung von 5 M. vom 18. Januar ab zu beziehen sind. Ungehört werden auch Bestellungen dieser Medaille zu Druckvorlagen vorbereitet, von denen bereitwillig den Ausstellern Herr A. Grünig binnen Kurzem Nachricht geben wird.

Von dem Vorstande des Verschönerungsvereins ist folgendes Schreiben an den Magistrat ergangen:

Halle a. S., den 11. Januar 1882.

An den Wohlthätigen Magistrat hier.
Dem Wohlthätigen Magistrat überreicht der Vorstand des Verschönerungsvereins zwei Zeichnungen einer meteorologischen Säule, wovon die auf weisem Papiere, die Photographie einer solchen Säule in Künstgen, welche in Ungenien ausgeführt ist, darstellt, die andere auf gelbem Papier, das Projekt einer in Halle aufzustellenden Säule enthält. Der betreffende Herr dieser Säule, dessen Name nicht genannt sein will, hat uns diese Angelegenheit zum Vernein übertragen, mit der Erklärung, daß er sämtliche Kosten, nach bios der Anschaffung und Ausstattung, sondern auch der Aufstellung tragen will. Die Säule würde alle die Instrumente enthalten, welche in der Photographie der Künstgen Säule angeordnet sind: 1) einen Quecksilberbarometer, 2) einen Thermometer mit Maximum- und Minimumzeiger, 3) einen Hygrometer, 4) einen Höhenmesser mit den den üblichen Verhältnissen entsprechenden Eintheilungen. Die Säule soll aus Schmelzblech gefertigt sein, wie die Zeichnung ergibt, ein Künstler der Schlosserei sein, wie es seltener wohl kaum an einem anderen Orte zu finden ist. Auch die Instrumente sollen besser Qualität sein. Als Aufstellungsort wird von dem Oberverordneten der Platz gegenüber der Post, oder in der Poststraße, wo gegenüber dem Spiering'schen Hause, der Promenadensteig der Poststraße abgewagt. Wir dürfen wohl annehmen, daß Wohlthätiger Magistrat mit der Annahme dieses Geschehens, wodurch ein Halle'sches Kind seine Liebe zur Vaterstadt erweisen und einem oft in Universitätskreisen und in den Kreisen der Bürgerchaft ausgesprochenen Wunsche Genüge leisten will, annehmen und den geeigneten Platz sowie die Zeit der Aufstellung (etwa zur Osterzeit, bis wohin die Säule fertig sein würde) bestimmen werde.

Der Vorstand des Verschönerungsvereins.
Wie wir erfahren, wird von der Kreisverwaltung beabsichtigt, im Saaltreise mehrere neue Kreis-Chauffeen zu bauen, unter anderen auch den Weg von Wesen über die Broihafenschenke nach der Halle-Merseburger Chauffee und den Weg von Wermitz zum Anschluß an die bestehende Halle-Wölberger Privat-Chauffee zu chauffiren. Diese Ausführung wird mit Freuden begrüßt werden, zumal die beiden Chauffeebauten von wesentlichem Nutzen für unsere Stadt sind.

Am Stadthausumkommen Donnerstag, Freitag und Sonnabend die Ruinen von Pompeji zur bildlichen Darstellung. Die ersten Bilder zeigen das herrlich gelegene Neapel mit dem schwach rauchenden Vesuv, der bekanntlich die Stadt im Jahre 79 verschüttete. Erst am 1748 wurde die verschwundene Stadt durch Zufall entdeckt und nach und nach ausgegraben. Die Bilder führen die wichtigsten Ausgrabungen vor die Augen. Man sieht Straßen der Stadt, den Marktplatz, Tempel, Theater, vornehme Privatpavillonen und elegante Villen mit geschmackvoll angelegten Gärten. Sculpturen und Ansichten aus der Schweiz bilden die 2. und 3. Abteilung.

Mit kommenden Sonntag schließen die Vorstellungen des Zauberkünstlers Vellachini im Café David. Am Sonnabend findet eine Anterwerbstellung um 4 Uhr statt, da Herr B. am Mittwoch Krankeitsfaller keine Vorstellungen ausfallen lassen mußte, was am allermeisten den Kindern, welche in großer Anzahl ankommen, nahe gieng.

Der Kirchen-Verein der St. Ulrich's-Patrochie hielt am Montag Abend im kleinen Saale des Stadtschützenhauses eine Versammlung ab, in der u. A. die ältesten Schriften des Neuen Testaments in eingehender Weise besprochen wurden. An diesen allmonatlich wiederkehrenden Versammlungen kann jeder zu geordneter Parochie Gehörender theilnehmen.

